3958 A: 21.04.1929 50
F: Am 2. Mai: Furtwänglerkonzert in Luxemburg

Abreißkalender

75 Franken!

In Buchstaben: Fünfundsiebzig Franken kostet der Platz zum Furtwänglerkonzert vom 2. Mai. Hier muß sich zeigen, ob der Musikenthusiasmus der Luxemburger die Naht hält. Ob sie für ihre Leidenschaft ein Opfer bringen auch über fünf Franken hinaus.

Es ist zu bedenken, daß diese Summe von 75 Franken sich auf eine sehr lange Zeit verteilt. Wenn man ausrechnet, daß sie sich zunächst durch die Wochen der Vorfreude bis zum 2. Mai dividiert, dann aber hauptsächlich auch durch die Jahre, die mit Reue und Trauer erfüllt wären für jeden, der am 2. Mai Furtwängler hier hätte hören und sehen können und ihn nicht gesehen und gehört hat, weil ihn die 75 Franken dauerten, so wird man nicht begreifen, daß da überhaupt noch Hemmungen bestehen können.

Also Furtwängler!

Aus den Schaufenstern der Musikalienhandlungen blickt er dich an. Mit einem gescheiten, offenen Gesicht, hinter dem ein wenig passiver Trotz und ein wenig Spott auf dem Sprung zu liegen scheinen. Das ist besonders vom Mund zu sagen, einem breiten, fein geschnittenen Mund mit ausdrucksfähigen, leicht aggressiv geschürzten Lippen. „Wilhelm Furtwängler, der große Dirigent," steht unter einem Bild, das vor zirka einem Monat in der „Berliner Illustrierten" erschien. „Augenblicksaufnahmen während der Proben." Es ist jammerschade, daß wir am 2. Mai dies Gesicht nicht werden sehen können. Denn Furtwängler dirigiert auch und hauptsächlich mit dem Mienenspiel. Oder ist es etwa umgekehrt, ist nicht vielmehr sein Gesichtsausdruck ein Spiegel der Musik, die seine Hände aus dem Orchester herauszaubern? Ein Kundiger müßte an seinen Mienen das ganze Stück ablesen können, das er eben dirigiert: die Stellen, wo er wie von einer Quadriga aus den Tonkörper um eine gefährliche Ecke jagt, die Stellen, wo jedes Zucken mit dem Arm einen Wetterschlag von Pauken und Trompeten entfesselt, die andern, wo er auf einer Sonnenwolke von Streichertutti selig verzückt mit einem Wonnegesicht und geschlossenen Augen dahinschwimmt — wie schade, daß wir das alles am 2. Mai nicht werden sehen können. Aber die Künstler, die mit der Musik zugleich seine Seele spielen, die werden es sehen und der Widerschein davon wird auf ihrem Spiel liegen.

Im Jahre 1907 starb in Athen Adolf Furtwängler, der berühmte Archäologe von Weltruf. Sein Sohn Wilhelm, dessen Ruhm als Dirigent heute um den Erdball reicht, war damals noch nicht zwölf Jahre alt. Er wuchs in einer Atmosphäre lautersten Geistigkeit und künstlerischer Regsamkeit auf, die ihm von vornherein ein Niveau hoch über den Zerrungen und Unausgeglichenheiten der Jugend gaben. So konnte er mit sechsunddreißig Jahren Leiter der Leipziger Gewandhauskonzerte und des Berliner Philharmonischen Orchesters werden.

Daß er für ein Konzert in Luxemburg gewonnen werden konnte, ist ein außerordentlicher Glücksfall. Verhandlungen, die schon vor über Jahresfrist angebahnt waren, konnten dank privater Opferfreudigkeit und engerer Beziehungen zu musikalisch interessierten Persönlichkeiten der hiesigen Gesellschaft dem Abschluß nahe gebracht werden, so daß die neue Gesellschaft der Musikfreunde gleich mit diesem Schlager aufwarten konnte.

Es soll hier dem aufrichtigen und heißen Wunsch aller hiesigen Musikfreunde Ausdruck gegeben werden, daß es den vereinten Bestrebungen aller an unserm Musikleben beteiligten Faktoren gelingen möchte, noch recht oft solche Glücksfälle zu verwirklichen.

Dimanche 21.4.1929